

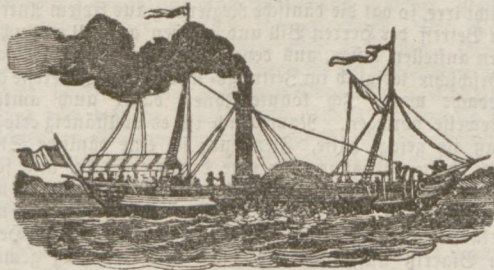
Danziger Dampfboot.

N^o. 129.

Dienstag, den 6. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeier's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Ilgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 3. Juni.
Der „Botschafter“ weist die von Berliner Zeitungs-Korrespondenten aufgestellte Behauptung, wonach über die Gesamtbeziehungen zwischen Oesterreich und Preußen in nächster Zeit umfassende Verhandlungen stattfinden sollen, welche insbesondere gemeinsame Maßregeln gegen den Parlamentarismus betreffen, als völlig grundlos zurück.

Bern, Montag 5. Juni.
Das politische Departement der eidgenössischen Regierung hat beim Bundesrath die Revision mehrerer Artikel der Bundesverfassung beantragt.

Hamburg, Montag 5. Juni.
Die „Börsenhalle“ bringt folgendes Telegramm aus Wien von heute: In dem Augenblicke, wo der Kaiser von Oesterreich morgen auf seiner Reise nach Ungarn die Grenze passiren wird, sollen in Pesth Plakate der Regierung die Aufhebung des Provisoriums für Ungarn verkündigen. Anderweitige Entschlüsse in Betreff Ungarns sollen nach der Rückkehr des Kaisers gefaßt werden.

Kiel, Sonnabend 3. Juni.
Die Nachricht, Herr v. Falbhuber sei Willens, gegen die Terrinaufnahme des preussischen Majors Geerz officiellen Einspruch zu erheben, ist sicherem Vernehmen nach unbegründet.

London, Sonnabend 3. Juni.
Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Wales ist heute früh nach 1 Uhr von einem Prinzen entbunden. Mutter und Kind befinden sich im besten Wohlsein.

Weitere per „Asia“ überbrachte Berichte aus New-York vom 25. v. M. melden, Präsident Johnson habe alle Häfen, mit Ausnahme der von Texas, vom 1. Juli ab dem Handel für geöffnet erklärt. Ein Schiff mit bewaffneten Auswanderern, welches im Begriff war, nach Mexiko abzugehen, wurde von den Unionsbehörden in San Francisco zurückgehalten. Das südstaatliche Widderdampfboot „Stonewall“ hat sich bedingungslos an die spanischen Behörden auf Cuba ergeben.

Aus Matamoras wird gemeldet, daß die Juaristen die Städte Camargo, China und Pedras besetzt haben. General Negrete steht mit 4000 Mann einige Meilen von Matamoras. Es lief das Gerücht von einer Schlacht, welche zwischen Negrete und den Kaiserlichen unter Mejia stattgefunden habe.

London, Montag 5. Juni.
Der Dampfer „Europe“ hat Nachrichten aus New-York vom 26. Mai Morgens in Brest abgegeben. Davis ist des Hochverraths angeklagt, sein Prozeß wird in Washington stattfinden. — Gouverneur Fitcher, ehemaliger südstaatlicher Kriegssekretär James Seddon und Richter Campbell sind eingezogen und internirt. Es heißt, daß auch General Lee's Festnahme erfolgen werde.

Aus Mexiko eingetroffene Nachrichten sprechen von einem am 30. April bei Matamoras zwischen den Kaiserlichen und den Republikanern stattgehabten Scharmügel. Die Letzteren zogen sich, von Mejia verfolgt, zurück.

Galgen oder Gnade.

In der Politik entscheiden Erfolge. Das weiß jeder Mensch, der nicht auf der untersten Stufe der Bildung steht. Hätte der Süden der Vereinigten Staaten den Norden besiegt: dann würde Jefferson

Davis heute im Triumphzuge von Stadt zu Stadt eilen, das Urtheil über Tausende sprechen und als ein Heros gefeiert werden, während er nun als ein Gefangener, als ein armer Schwächer dasitzt und unter der Anklage des schwersten Verbrechens dem über ihn zu fällenden Urtheil entgegen harret. Daß er befürchten muß, nach der ganzen Strenge des Gesetzes gerichtet und zum Tode verurtheilt zu werden, ist zweifellos. Denn in den Vereinigten Staaten steht die Justiz unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung; die Richter sind gezwungen, ihr Urtheil nach dieser einzurichten und so zuweilen ihre eigene Meinung in die Schanze zu schlagen. Die öffentliche Meinung ist nur höchst selten oder fast nie das Product einer ruhigen und besonnenen Ueberlegung, sie bildet sich vielmehr in der Erregtheit der Leidenschaften durch diese; Liebe und Haß, diese Pole aller menschlichen Gefühle und Empfindungen, sind die in ihr herrschenden Mächte, Parteirücksichten die, ihr Schiff treibenden Winde, und das Allerpersönlichste ist ihre unausschneidbare Wurzel. Wer nun wäre unter den Getreuen der Union, der nicht Jefferson Davis aus dem tiefsten Grunde seines Gemüths haßte?! — Denn groß ist der materielle Schaden, welchen er Vielen, sehr Vielen, als Haupt der Rebellion, zugefügt, aber noch viel größer ist die Beleidigung, welche er durch seine That in das Herz eines jeden guten Unionisten, dessen Seele an den Idealen der Freiheit hängt, geschleudert. — Jetzt aber kommen vielleicht auch Manchem die schweren Leiden des Krieges, welchen er herauf beschworen, durch ihre Nachwirkungen, erst so recht zum Bewußtsein. Wenn man sich nicht zu Abstractionen versteigt; wenn man dagegen die Verhältnisse des Lebens in ihrer Concretion auffaßt: dann wird man in der That kein Verdammungsurtheil über den unter den Getreuen der Union herrschenden Haß gegen Jefferson Davis aussprechen, man wird vielmehr das bei ihnen hin und wieder sich kundgebende Rachegefühl erklärlich finden. In der Bibel aber heißt es: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Der Mensch soll nicht und darf nicht in dem Gefühl der Rache handeln. Gleichfalls darf der Haß nicht die Triebkraft seiner Handlungen sein. Ist das Eine oder das Andere der Fall: dann springt der tödtliche Pfeil, welchen er ausgesendet, in der Regel auf ihn zurück, und er wird der Leidende. Möge der Gedanke hieran in den aufgeregten Gemüthern der Union besänftigend wirken! — Es würde ihr dies selber zum Vortheil, zum Ruhm und zur Ehre gereichen. Ein Glück würde es sein, wenn die Verhandlungen gegen Jefferson Davis nicht zu schnell zum Abschluß gelangten; denn in diesem Falle würde eine Abkühlung der glühenden Leidenschaften möglich und dadurch eine durch die Klugheit und die höhere Staatsweisheit gebotene Behandlung der ganz außergewöhnlichen Angelegenheit geboten sein. Wie schon gesagt, in der Union ist das für Leben und Tod entscheidende Urtheil nicht von der Ueberzeugung der Richter, sondern von der öffentlichen Meinung abhängig. Die öffentliche Meinung hat deshalb also ebenso gut den Galgen wie die Gnade in ihrer Hand; sie kann mit dieser und jenem schalten, wie sie will. Was unsere Meinung anbelangt; so würden wir es für ein Glück halten, wenn die Gnade den Sieg davon trüge und es Davis etwa so erginge, wie Napoleon dem Ersten, dem man, obgleich ihn der alte Blücher gerne wie einen tollen Hund oder Räuberhauptmann hätte erschießen lassen, das Leben schenkte,

damit er in seiner Verbannung auf der Felseninsel im wüsten Meere zum Bewußtsein seiner großen Verirrung, seines strafwürdigen Ehrgeizes und Egoismus und zur schmerzlichen Reue und Buße gelange. Möge die siegreiche Union also nicht zum Galgen, sondern zur Gnade greifen!

Landtag.

Berlin, 2. Juni.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Berichtes der Marine-Commission über das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Marine-Verwaltung. — Die Tribünen sind stark besetzt. — An dem Ministerische befinden sich der Kriegsminister v. Roon, Finanzminister v. Bodelschwingh, später Minister-Präsident v. Bismarck. — Der Präsident theilt ein vom Abg. Bonin zur Carlowitz'schen Resolution gestelltes Amendement mit, welches dahin geht, den ersten Punkt der Resolution zu streichen, statt 2 und 3 aber zu setzen:

1) Das Haus erkennt die Nothwendigkeit einer der Machtstellung und den Interessen Preußens entsprechenden Erweiterung der Kriegs-Marine, so wie der vollständigen Herstellung des Kriegshafens an der Jade an, und ist bereit, jede erforderliche, den finanziellen Kräften des Landes entsprechende Mehrforderung in Jahresraten aus dem laufenden Etat auch schon für 1865 zu bewilligen.

2) Das Abgeordnetenhaus erklärt die Erwerbung des Kieler Hafens und Territoriums als eine im Interesse Preußens und Deutschlands gebotene Forderung der preussischen Politik an, und ist bereit, zu der damit in Verbindung stehenden im deutschen Interesse erforderlichen weiteren Ausdehnung der preussischen Marine unter verhältnismäßiger Mitbetheiligung der Erbherzogthümer die erforderlichen Mittel zu bewilligen, sobald jene Erwerbung zur Ausführung gekommen. — Der Antrag wird unterstützt von den Conservativen, Altliberalen und einzelnen Mitgliedern des linken Centrums, u. A. Oneist und Stabenhagen.

Abg. Dunder (gegen die Reg.-Vorlage): Die Zeit wird wohl nicht mehr fern sein, daß von dieser Stelle aus keine Anregung in's Land gebracht wird, dann werden die officiellen Amtsblätter wohl wieder die Leistungen dieses Hauses zu beurtheilen versuchen. Es muß deshalb unsere Aufgabe sein, feste Steine aufzustellen, über die die Fluth hinweggeht; wir müssen aussprechen, was das Haus beabsichtigt; dies thun aber die Carlowitz'schen Resolutionen. — Nur zu § 3 erlaube ich mit einem Abänderungsvorschlag zu machen, nämlich statt „Verständigung“ mit den Herzogthümern möchte ich gesetzt haben „Verträge“, da bei „Verständigung“ doch auch Gewalt angethan werden kann. Ich möchte aber davor warnen, bei der Aufstellung der Forderungen Preußens an Schleswig-Holstein nicht zu weit zu gehen, um dabei nicht den ewig feststehenden Satz des Rechtes anzutasten. In der Denkschrift zur Kriegskosten-Vorlage erklärt die Regierung, daß die Herzogthümer nicht das Recht hätten, die Forderungen Preußens zu bestreiten, weil keiner andern Nation über die Interessen Preußens ein maßgebendes Urtheil zugestanden werden könnte. Nun frage ich aber: Ist denn etwa das Ministerium Bismarck befugt, über die materiellen Interessen Deutschlands zu entscheiden? — Ich glaube nun doch keinesfalls, daß dieses Haus, welches selbst für Recht und Verfassung kämpft, einem andern Volkstamme zumuthen wird, seine beiligsten und theuersten Rechte im Wege der Gewalt Preußens zu geben. Die particularistischen Strömungen in den Herzogthümern sind jetzt übrigens stärker als früher, und dies ist lediglich hervorgerufen worden, durch das Auftreten der Regierung, durch das Streben, seine Forderungen über das Maß hinaus auszudehnen. Wenn man die Stände der Herzogthümer berufen und in loyaler Weise mit den preussischen Forderungen betrauten würde, könnte man etwas erreichen und noch eher, wenn der Ausdruck der Zustimmung dieses Hauses beigefügt wird. Deshalb halte ich es für eine nationale Pflicht, für die vorgeschlagene Resolution zu stimmen. — Die Politik unserer Regierung in dieser Sache ist jedenfalls eine sehr wankelmüthige und inconsequente gewesen, wenn es der Herr Minister-Präsident auch bekräftigen will. Der Herr Minister sagt: Wenn Preußen nicht im Einverständnis mit Oesterreich gehandelt hätte, wäre ein europäischer

Konflikt zu befürchten gewesen. Die Regierung konnte also der Gefahr nicht mutig ins Auge sehen, und daran ist nur der innere Konflikt Schuld. Und diese Männer, auf die Sie zeigen, haben nicht die Opferfähigkeit, nicht den Mut gehabt, dann lieber zurückzutreten, um die Entwicklung nicht aufzuhalten. Wäre Preußen von Anfang an energisch zum Schutze der Herzogthümer, zum Schutze des deutschen Rechtes aufgetreten, so wäre die gesammte deutsche Frage schon gelöst, die nicht nur mit Blut und Eisen zu lösen ist. — Der Herr Minister-Präsident sagt nun mit großen Worten: Preußen kann nie aus den Herzogthümern wieder heraufgebracht werden; er vergaß aber hinzu zu setzen: Wenn die europäische Constellation so günstig bleibt, was man aber doch wohl nicht voraussehen kann. — Der Herr Minister wundert sich nun, daß wir die Vorlage nicht gleich mit lauemem Zauchzen begrüßt haben, da es doch eine bei unserer politischen Partei beliebte Frage sei. Er verkennet aber dabei die Sachlage. Wir sind allerdings für die Herstellung einer mächtigen und starken deutschen Flotte unter preussischer Führung, und es ist einzig und allein Schuld der Regierung, daß nicht schon statt der schwarz-weißen Flagge die schwarz-roth-goldene auf unseren Schiffen weht. (Auf rechts: Oh! Oh!) — Wir haben allerdings durch die Verweigerung der Kriegskosten Düppel und Alsen nicht gestürmt, wir haben aber die Regierung gezwungen, es zu stürmen; sie mußte mit aller Energie darauf gehen. Die Erweiterung des Kieler Hafens halten auch wir für wünschenswerth, für ein wichtiges Gut, aber auch unser Verfassungsrecht ist ein wichtiges Gut, und die Frage, welches Gut höher steht, ist wohl nicht zweifelhaft. Wenn der Herr Minister in leichtem Tone über die Intelligenz unserer Wähler gesprochen, so glaube ich nicht, daß es sich am allerwenigsten für den Minister-Präsidenten ziemt, in solcher Weise über ein anerkannt gebildetes Volk zu sprechen. — Redner mahnt schließlich das Ministerium, nicht auf diesem Wege fortzufahren und schließt mit den Worten: „Der Weise kann des Mächtigen Bund entbehren, doch nicht der Mächtige des Weisen.“

Präsident Grabow bringt darauf das Dunder'sche Amendement zur Unterstützung. Es wird hinreichend unterstützt, dafür u. A. Hoberbed, Ebertz, Schulze-Delitzsch.

Der Abg. Jacoby beantragt folgende Resolution: „Durch die Gerechtigkeit und durch die wohlverstandenen Interessen Preußens und Deutschlands ist es geboten, daß den Erbherzogthümern durch Einberufung ihrer gesetzlichen Landesvertretung die Möglichkeit gewährt werde, sich staatlich zu konstituiren.“

Abg. v. Blankenburg: M. H. Ich will mich nur gegen die Auslassungen der Herren Vorredner wenden. Mein nächster Vorredner bietet mir wenig Gelegenheit, ihm zu antworten, nur Einiges will ich anführen. Ich glaube, er würde eine starke Lanze für den Augustenburger brechen, aber wie ich sehe, that er dies nicht und ich muß daher wohl annehmen, daß er sich eines Besseren besonnen hat. Es würde ihm wohl sonst ähnlich ergangen sein, wie einer gewissen Zeitung, die da „Organ für Jedermann“ sein will und beinahe in die Lage gekommen wäre, „Organ für Niemand“ zu sein. Unser Recept, nicht aber das, was Sie damals, m. H., zu besigen glaubten, ist durchgeführt worden, und nicht die deutsche Fahne, wohl aber die preussische Fahne wird von den Masten unserer Flotte herabgeweht. — Es ist mir in der That frappant gewesen, zu sehen, daß sich die Rollen vollständig geändert haben. Sie, m. H., die Sie so lange für die Errichtung einer deutschen Marine unter preussischem Schutze gewirkt und gesprochen haben, — Sie wollen jetzt gerade das Gegentheil. Sie also, m. H., sind die Reactionäre und uns theilen Sie die Rolle des jungen und frischen Fortschritts zu. Der Herr Abg. Dr. Löwe hat diese meine Behauptung dadurch bewiesen, daß er sagte: Die Marine pflegen, ist eine rein demokratische Pflicht. Hierbei muß ich einen Irrthum corrigiren, der gestern von einem Redner meiner Partei begangen worden ist. Derselbe sagte, die Flotte des großen Kurfürsten sei ohne Anleihe zu Stande gekommen, dies ist unrichtig, denn dieselbe ist in Folge einer holländischen Anleihe in's Leben getreten. — Ich frage Sie, m. H., warum lehnen Sie ab? Einzig deshalb, weil Sie behaupten, die Königl. Regierung bewillige Ihnen nicht Ihr Budgetrecht. Wir stehen also da wieder bei dem ersten Punkte des Konflikts. Der Abg. Zimmermann hat gesagt: Sie möchten das System ändern. Ja, wenn wir ordentlich darüber nachdenken, so müssen Sie doch schließlich dahin kommen, zu sagen, daß dieses System das einzig richtige ist. M. H., ich will annehmen, es befinden sich unter Ihnen viele Persönlichkeiten, welche sich zu Staatsministern qualifiziren, eins aber, m. H., fehlt Ihnen, das ist das Königl. Vertrauen. M. H., wir haben eine ganz andere Anschauung vom Budgetrecht als Sie, und Sie können uns doch nicht zumuthen und zwingen, daß wir Ihrer Ansicht huldigen sollen. So lange also zwei widerstreitende Rechtsanschauungen existiren, so lange kann von keinem Eintritte die Rede sein. M. H., wir wollen auf Grund der Verfassung, daß Se. Majestät der König von Preußen mit der Verfassung regiren kann, daß er seine Prerogative ausüben kann. Das ist das Herz der Verfassung in Preußen und dieses heißt: In Preußen regiert der König. (Bravo rechts.)

Abg. v. Bunsen (gegen die Regierungs-Vorlage): Der Abg. v. Blankenburg hat sich bemüht, den moralischen Eroberungen Preußens den Werth abzuspochen; ich erinnere nur daran, daß beim Antritte der Regierung Sr. Majestät dieser Punkt im Regierungsprogramm enthalten war. Es ist zu tadeln, daß das Ziel der Politik in der schleswig-holsteinischen Sache noch ganz unklar ist, und daß man wegen des letzten Zehntels dieser Sache ein großes Land in Unruhe und Beförderung läßt. Die ganze Politik ist keine consequente gewesen, wie auch aus einem Briefe von Bill an den Herrn Minister-Präsidenten hervorgeht, der in einem dänischen Blatte veröffentlicht ist und die Rückgabe Nordschleswigs betrifft. Redner stellt darauf einen Vergleich an zwischen den Forderungen

Preußens und dem Verständigungspunkte mit den Herzogthümern und ihrem erwählten Herzog, und warnt schließlich die Regierung davor, ihre Forderungen nicht zu sehr zu verschärfen. Schließlich erklärt er sich mit den Carlowschen Resolutionen einverstanden, ist aber gegen das Dunder'sche Amendement, da „Verträge“ ja schon in Verständigungen einbegriffen ist.

Minister-Präsident v. Bismarck: Meine Herren! Ich halte es für eine zu weit gehende Zumuthung, wenn der preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine und Ihre Zeit damit in Anspruch nehmen soll, sich mit dem Rebricht und Anekdotenkrum dänischer Zungenläutler zu befassen; da die Sache aber einmal hier auf der Tribüne wiederholt ist, so nehme ich davon Veranlassung zu erklären, daß die ganze Geschichte eine vom Grossiren Friedr. v. erfundene und erlogene ist. Wenn ich nicht irre, so hat die dänische Regierung aus freiem Antriebe in Betreff der Herren Bill und Hauffen amtlich Untersuchungen anstellen lassen, aus denen hervorgeht, daß die ganze Geschichte lediglich im Zeitungs- und Partei-Interesse ausgedacht war. Ich könnte Ihnen dafür auch amtliche Beweise vorlegen. Ramentlich ist es vollständig erlogen, daß ich gesagt hätte, Flensburg sei eine dänische Stadt. Ich halte Flensburg für eine deutsche Stadt, und selbst wenn es eine dänische Stadt wäre, würde ich sie nicht herausgeben. Den Herrn Hauffen habe ich weiter nicht gekannt, als daß er mich in der That im vorigen Herbst in Biarritz aufgesucht und mir den Vorschlag gemacht hat, einen Theil des dänischen Nordschleswigs an Dänemark zurück zu geben und dafür die dänischen Colonien zu nehmen. Ich habe diesen Vorschlag abgelehnt, theils weil die Unterhändler nicht legitimirt waren. Es war dies vor der Ratification des Friedensvertrages. Der Herr Vorredner sagt über Bangen und Hangen in der Erledigung des letzten Zehntels der holsteinischen Frage. Ich kann Sie versichern, daß das Bangen wenigstens nicht auf unserer Seite ist. Aber das letzte Zehntel steht für Preußen ungefähr in dem Verhältnis, wie die Ernte zu der Zeit, die das Getreide braucht von der Saat bis zur Reife. Das sind die anderen neun Zehntel vom schleswig-holsteinischen Standpunkte, den der Herr Vorredner mir mehr als den preussischen zu vertreten schien, hat er gewiß Recht, wenn er die neun Zehntel, die uns Opfer für Holstein auferlegen, gleich leicht, gleich schwer in's Gewicht fallen läßt, wie das eine Zehntel, das uns Preußen für diese Ernte entschädigen soll. Warum diese Ernte nicht einzubringen ist, das sagt gerade der von dem Herrn Vorredner citirte Brief des Erbprinzen von Augustenburg an Herrn v. Ahlefeld auf's Klarste. Sie werden, wenn Sie den Brief mit Aufmerksamkeit lesen, finden, daß keine unserer Bedingungen mit Entschiedenheit und rücksichtslos angenommen ist; bei jeder ist eine kleine resolutive Bedingung, eine Hoffnung, daß man sich darüber werde verständigen können; für das Ganze aber ist die resolutive Bedingung, daß die Stände es zukünftig genehmigen werden. Es kann sein, daß sie es thun; es kann aber auch sein, daß sie den Versprechungen des Erbprinzen gegenüber die Schlüssel des Bundes und Bösen umwenden möchten, daß also, wenn die Stände sagen: „Wir stimmen nicht zu“, der Erbprinz von Augustenburg dann sagt: „Ich bedaure, ich bin zwar Herzog, aber da die Stände nicht einwilligen, bin ich in der traurigen Lage, mein Wort nicht halten zu können.“ Dem wollen wir doch Preußen nicht aussetzen. Was der Herr Vorredner in der sehr langen Rede, die ich nicht vollständig habe im Gedächtniß behalten können, angeführt hatte über eine angebliche Abneigung, die wir gegen die Umgebung des Erbprinzen hätten, das muß ich vollständig in Abrede stellen, ich kenne keinen von den Herren. Die Frage ist für mich nur eine factische, keine Personenfrage. Es ist mir gleichgültig, ob die Herren etwas mehr oder weniger demokratisch sind; — wenn wir nur unsere Bedingungen den Herzogthümern gegenüber gesichert haben, so mögen diese ihre Vereine behalten und mögen eine Verfassung haben, wie sie wollen; und sie mögen ihren Herzog haben, das interessiert mich wenig. Von den Vorgängen in den Sitzungen des Staatsministeriums hat der Herr Vorredner doch nur eine dunkle Vorstellung. Ich will ihm nur das Eine sagen, daß in diesen Versammlungen sich Niemand darum kümmern wird, was auch geschehen möge; ob wir von dieser Gewohnheit abgehen würden, wenn uns eine Rede gehalten würde, wie die vorhergehende mit einem Anspruch auf staatsmännische Bedeutung, das will ich nicht bestimmt behaupten.

Kriegsminister v. Roon: Meine Herren. Ich halte es lediglich aus Schickslichkeitsrücksichten für angemessen, als Chef meines Ressorts zu constatiren, daß ich, obwohl ich der Debatte mit Aufmerksamkeit gefolgt bin, factische Gründe gegen die Vorlage der Regierung nicht habe anführen können. Die finanziellen, die technischen Bedenken gegen die Vorlage würden, mich verpflichtet haben, diese zu bekämpfen; die politischen Bedenken, welche für die Abstimmung des Hauses, wie es scheint, allein maßgebend sein werden, sind von dem Herrn Minister-Präsidenten auf's Bändigste widerlegt worden. Dem Herrn Abgeordneten, welcher gestern auf der Tribüne eine Rede mit großer Emphase hielt, um zu beweisen, daß die Anforderung für Preußens Kräfte zu hoch sei, die Forderung einer Anleihe von 10 Millionen, die in 6 Jahren neben den budgetlosen Ausgaben für die Marine zur Verwendung gelangen sollen, könnte ich mich unter allen Umständen nicht anschließen. Der Herr Abg. war der Meinung, Preußen sei nicht verpflichtet, für Deutschlands maritime Interessen grimo loco oder allein einzutreten, ebenso wenig wie für Deutschlands Vertheidigung zu Lande, und es sei die Pflicht des Hauses, Ansprüche des Hauses, die dahin gingen, zurückzuweisen. Ich glaube, daß nur politische Motive den Herrn Abg. zu dieser Aeußerung veranlaßt haben können, in der Sache selbst läßt sich kein Grund für diese finden. Es ist richtig, soll Preußen zur See und zu Lande die Interessen Deutschlands mit Energie vertheidigen und vertreten, so muß man vom preussischen Standpunkte

auf das Verlangen stellen, daß sich Deutschland in beiden Richtungen betheilige. Wenn dies aber verwirklicht werden soll, so ist es vor allen Dingen nothwendig, daß Preußen sich selbst in der Lage befinden müsse, seine Pflichten in vollem Maße zu erfüllen. Auf die Zweckmäßigkeitgründe, auf welche der Abg. Löwe angespielt hat, zur Herstellung bundesstaatlicher Institutionen in Deutschland, will ich nicht eingehen, ich will nur das Eine hervorheben, daß, wenn Preußen die Rolle des Vorkämpfers übernehmen will, es auch in der Lage sein muß, sowohl zur See als zu Lande diese Rolle mit Ehren durchzuführen. Wenn man aber diese Absicht hat, darf man auch die Mittel dazu nicht verweigern, sonst schwinden natürlich alle Illusionen über eine eigene deutsche Waffenherrlichkeit zur See und zu Lande. Ich bedaure, daß politische Erwägungen so weit gehen können, um eine solche unerläßliche Vorbedingung für Preußens politische Mission zu verweigern und unmöglich zu machen. Dem Herrn Referenten der Commission, der die technische Frage beantwortet hat, habe ich nur zu erwidern, daß seine Annahme, unsere Forderungen seien nur eine Abschlagszahlung, nicht begründet ist. Er hat sich gemüßigt gesehen, überall die Summen zu verdoppeln, welche die Regierung in Aussicht genommen hat. Daß der Forderungsbetrag rasch gefördert werden muß, ist ein Wunsch, den die Regierung seit Jahren in's Auge gefaßt hat. Um den Etat für die Offiziere und Mannschaften zu erhöhen, bedarf die Regierung nur der dazu erforderlichen Mittel. Was die Nichteinberufung der Offiziere und Mannschaften anbetrifft, so ist die Regierung auch hierin nicht müßig; sie verläßt kein geeignetes Mittel, um die Mannschaften, deren sie zur Bemannung der Flotte bedarf, für den Kriegsdienst auszubilden. Um dem Mangel an Maschinen vorzubeugen, hat die Regierung organische Einrichtungen vorgeschlagen. Ich halte dafür, daß diejenigen Aeußerungen, die sich auf mein Ressort beziehen, ziemlich enthalten sind in diesen wenigen Bemerkungen, da ich in all den ausführlichen Reden, die gegen die Regierungsvorlage gehalten worden sind, mehr oder weniger nicht zu erkennen vermag als das Bestreben, sich vor dem Lande, in welchem die Ueberzeugung an der Nothwendigkeit der Erweiterung unserer Flotte herrscht, zu entschuldigen, daß man nichts destoweniger ablehnt. Meine Herren! Ich kann natürlich Niemanden jener Abstimmung einen Vorwurf machen, das aber glaube ich aussprechen zu dürfen, daß die Entschuldigungsgründe vom Lande schwerlich als zureichend und vollständig angesehen werden dürften, weder in unseren engeren, noch in dem weiteren deutschen Vaterlande. Deshalb kann ich nur den dringenden Wunsch aussprechen, daß das Plenum des Hauses den Antrag der Commission referirend, sich im entgegengesetzten Sinne ausspreche. (Beifall der Conservativen.)

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt und deshalb die Discussion fortgesetzt.

Abg. Freiberger v. d. Heydt empfiehlt mit wenigen, auf der Journalisten-Tribüne völlig unverständlichen Worten die Annahme des Gesetzentwurfes, event. des Wagener'schen Amendements.

Darauf wird die General-Discussion, mit welcher die Debatte über §. 1 verbunden ist, geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Ohne Discussion werden die §§. 1—4 und dann das Gesetz mit sehr großer Majorität abgelehnt.

Von allen Resolutionen, Anträgen und Amendements wird nur No. 1 der Resolution v. Carlows angenommen. Nach einem Zwischenfalle ohne Folgen, der sich auf die letzte Aeußerung des Herrn v. Bismarck bezieht, geht das Haus um 4 Uhr, nach 7stündiger Sitzung zur Berathung über die Petition des Magistrats zu Gumbinnen, betreffend einen Artikel in der „N. A. Z.“ über den Brand des dortigen Regierungs-Gebäudes und des Verhaltens des Magistrats dabei. Die Commission steht eine Verjährung und enthält sich deshalb jedes Antrags.

Abg. Gneist und Genossen beantragt, die Beschwärde der Regierung mit der Erklärung zu überweisen, daß das Verfahren des Justizministers, der Oberstaats- und Staatsanwaltschaft in dieser Angelegenheit für eine Rechtsverweigerung zu erachten.

Abg. Dr. Gneist erläutert diesen Antrag. Der Reg.-Comm. Friedberg geht trotz der vorgeschrittenen Zeit näher auf den Gehang der Sache ein und motivirt die Entscheidung des Justizministers.

Nach Art. 16 steht es in dem Beurtheilen jedes concreten Falles, ob man die Staatsanwaltschaft in Bewegung setzen will oder nicht. Wenn auch der Magistrat sich durch jenen Zeitungsartikel verletzt fühlt, so ist er doch nicht der Art, daß er ein exceptionelles Einschreiten veranlassen konnte. Der Magistrat ist auf den Civilinjurienprozeß verwiesen worden. Das Stadtgericht hat aber die Klage nicht angenommen. Gegen dieses Erkenntniß schwebt ja noch die Appellation. Es hat keine Rechtsverweigerung sondern eine Rechtsprüfung stattgefunden. Es empfiehlt sich deshalb der Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Frenzel: Herr Präsident Maurach hat, glaube ich, ein großes Interesse, daß die Sache nicht zur Untersuchung kam, um mehrere Vorgänge beim Brande zu verdunkeln. Mit großer Schärfe geht Redner auf diese Vorgänge ein, wirft jedem Punkte in dem Berichte des Branddirectors Schönbeck zu Königsberg Unwahrheiten vor.

Abg. Gneist tritt den Ausführungen des Reg.-Commiffar entgegen; es handle sich hier um persönliche, boshafte Verleumdungen, die man nicht vertuschen dürfe, ihm im Gegentheil durch Bestrafung zum Austrag kommen muß. Wenn der Justizminister das Verfahren der Staatsanwaltschaft bestätigt, so ist dies nichts weiter als Justizverweigerung.

Reg.-Comm. giebt dem §. 16 des Strafgesetzbuches eine seiner Auffassung günstige Interpretation.

An der höchst picanten Discussion betheiligten sich auch noch die Abgg. Dr. Ecker und der Berichterstatter Kannegießer, worauf der Antrag des Abg. Gneist, der sich nur formell von dem Antrage der Commission unterscheidet, mit großer Majorität angenommen wird.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 40 Min. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 7. Juni, Vormittags 10 Uhr. — Tagesordnung: Interpellation des Abg. Wrotty; Petition des von Moszczynski; Gesetz wegen Aufhebung des preussischen Landrechts; Etat des Finanz-Ministeriums. Donnerstag: Militär- und Marine-Etat; so daß im Laufe der nächsten Woche der festgestellte Etat an das Herrenhaus gelangen kann.

Berlin, 3. Juni.

— Sr. Kgl. Hoheit der Kronprinz traf am 2. Juni, Morgens um 8 1/2 Uhr, in Köln ein, nahm im Regierungsgebäude sein Absteigequartier und begab sich gegen 11 Uhr nach der Flora, um die internationale landwirthschaftliche Ausstellung schon vor der Eröffnung in Augenschein zu nehmen. Die Eröffnung der Ausstellung fand, dem „St.-A.“ zufolge, Nachmittags 4 Uhr bei gutem Wetter unter Zulauf einer großen Menschenmenge statt. Die Worte, mit denen der Kronprinz auf die Rede des Ober-Bürgermeisters Bachem antwortete, lauteten:

„Es gereicht Mir zur freudigen Genugthuung, Mich schon heute wiederum in Ihrer Mitte zu befinden, um einer zweiten Feier anzuwohnen, welche, wie Sie, Herr Ober-Bürgermeister, mit Recht hervorgehoben haben, nicht ohne tieferen Sinn sich an jene Feier anschließt, welche erst vor wenigen Tagen Ihre schöne altestehende Stadt in festliche Bewegung setzte. Denn der heutige Tag soll ein redendes Zeugnis von den Segnungen abgeben, welche eine fünfzigjährige Friedenszeit dieser Provinz zugeführt, und die feierliche Eröffnung der internationalen Ausstellung schließt sich darum der eben begangenen Friedensfeier natürlich und würdig an. Ihre Majestäten der König und die Königin, gern der in Ihrer Provinz eben begangenen Feier gedenkend, widmen auch der dieses Tages Ihre warme Theilnahme, als deren sprechenden Beweis wir die Thatsache betrachten, daß Meine erlauchte Frau Mutter Mich beauftragte, das Protektorat dieser Ausstellung zu übernehmen, da es mir persönlich zu Ihrem aufrichtigen Bedauern nicht möglich war, der an Sie gerichteten Bitte Folge zu geben. Wenn die Veranstalter der Ausstellung im Sinne dessen, der als der Schöpfer derartiger Unternehmungen angesehen werden darf, dieselbe über den ursprünglichen beabsichtigten Rahmen, — den der Landwirtschaft — und über die Grenzen dieser Provinz, ja über unsere engeren Vaterlandes erweitert, so haben sie — wie ich glaube — wohl daran gethan. Denn das ist ja eben der schöne und befruchtende Gedanke solcher internationalen Ausstellungen, daß sie nicht beschränkt sind auf irgend ein bestimmtes Gebiet des menschlichen Fleißes, nicht auf die bestimmten Grenzen eines Landes, sondern, daß sie ein Zeugnis ablegen sollen von dem Fortschritte des schaffenden Fleißes auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit, und daß sie zugleich ein Zeugnis sein sollen von dem internationalen Friedensbunde, das alle Länder und Völker umschließt. — Sie, meine Herren, welche als Abgeordnete aus der Ferne hergesandt wurden, sind selbstredende Zeugen dieses, die Gesamtheit der Nationen umschließenden Friedensbundes und indem Ich Sie von Herzen willkommen heiße, erlaube Ich die erste internationale Ausstellung in der ehrwürdigen, alten Stadt Köln hiermit für eröffnet, indem wir rufen: Es lebe Sr. Majestät der König!“

Der Kronprinz ließ sich darauf die Mitglieder des Comité und die fremden Kommissare vorstellen, hielt einen Umgang durch die verschiedenen Gebäude der Ausstellung und beehrte das Fest-Diner im Garten der Flora mit seiner Gegenwart.

Der „Spen. B.“ telegraphirt man aus Wien, vom 2. d. M. Abends: „Eine heute in Berlin eingetroffene österreichische Note stimmt zwar den in der preussischen Depesche vom 24. April enthaltenen Forderungen zu, überläßt aber Preußen für alle hieraus erwachsenden Folgen die alleinige Verantwortlichkeit.“

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Juni.

§§ Heute früh wurde die Leiche des Herrn Sanitäts-Raths Dr. Klinsmann auf dem heil. Leichnams-Kirchhofe feierlich zur Erde bestattet. Seine Collegen, die Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft und des Gartenbau-Vereins und viele Freunde des Verstorbenen hatten sich dem Trauergesolge angeschlossen. Herr Pastor Gewelle sprach in bezaubernd herzgewinnender Weise an der Gruft erhebende und tröstende Worte; er schilderte die Verdienste des Verstorbenen, welche er sich um die leidende Menschheit erworben hat, seinen anspruchslosen Sinn und seinen Drang nach Wissen, wie auch seinen unermüdblichen Eifer in Erfüllung seiner Berufspflichten. Ehre dem verstorbenen Biedermann und Friede seiner Asche!

†† Der frühere Director des hiesigen Stadt-Theaters, Herr P-Arronge, gegenwärtig Director des Stadt-Theaters in Düsseldorf, befindet sich seit gestern zum Besuch in unserer Stadt. Die Hoffnung vieler seiner Freunde und Verehrer, ihn bei dieser Gelegenheit in einigen Rollen auftreten zu sehen, erfüllt sich leider nicht; denn er reist schon heute Abend wieder ab.

†† Für Herrn v. Hirsch, den, wie wir bereits mitgetheilt, das Unglück einer plötzlichen Krankheit getroffen, wird eine Benefiz-Vorstellung im Victoria-Theater vorbereitet. Hoffentlich wird es an einem zahlreichen Besuch nicht fehlen.

†† Der Gartenbau-Verein wird am nächsten Sonntag im Königl. Garten zu Oliva seine Monats-Versammlung halten.

†† [Cheops.] Dies ist der Name des aus Bordeaux gekommenen Widder-Schiffes, welches gegenwärtig der Gegenstand der Aufmerksamkeit unserer Bevölkerung ist, und gestern und vorgestern von Vielen derselben in Augenschein genommen worden ist. — Was ist natürlicher, als daß Jeder nach der Bedeutung des Namens des Miraculums, welchen er zum ersten Male hört, forscht. Mancher glaubte, indem er nach Neufahrwasser hinausfuhr, auf dem Widder-schiff selbst den Dursi seiner Neu- und Fernbegier stillen zu können. Auf diesem fand freilich jeder der Besucher von irgend einem Mitgliede der französischen Besatzung eine in der höchlichsten Form gegebene Belehrung über die Maschinerie und Construction des Widder-schiffes, aber über die Bedeutung des Namens erfolgte keine Auskunft. — Nun nahm wohl Mancher sein Conversations-Lexicon, das ihm sonst immer die gewünschte Belehrung und Aufklärung gewährt, gläubig zur Hand, aber es ließ ihn in Stich. Der Name Cheops war in demselben nicht zu finden. Einige, die auf ihr Conversations-Lexicon nie ein richtiges Vertrauen gesetzt, überließen sich nun ihrer Phantasie. „Cheops“ klingt doch beinahe ganz so wie „Chops“, sagten sie und dachten an Mutton Chops, welche Speise aus Hammelfleisch bereitet wird und bei Leutholz, Franz Bösch, im Wiener Kaffeehanse bei Alex. Schneider und in andern renommirten Restaurationen auf das Geschmacksvollste verabreicht wird. — „Mutton Chops“, sagten sie, ist Hammelfleisch, also ist Cheops so viel wie ein Hammel oder ein Widder; — denn der Widder hat mit einem Hammel Aehnlichkeit. — Diese phantastische Logik findet ihre Widerlegung einfach darin, daß, wie jeder Geschichtsfundige weiß, Cheops (Χεοψ) der Name desjenigen ägyptischen Königs ist, der die größte Pyramide erbaut hat. Es ist dieser Name vielleicht aus dem Grunde gewählt worden, weil wie die alten Aegyptier die Pyramide für die höchste Stufe des Culturlebens hielten, man gegenwärtig in den Widder-schiffen etwas Aehnliches glaubt erblicken zu müssen. Augenblicklich befindet sich an Bord dieses Schiffes eine Leiche; deshalb wehte auch die Flagge auf halbem Stocke. Der französische Untersteuermann kam am ersten Feiertage Abends an Bord, setzte sich nieder, stützte sich auf und sank bald darauf zusammen; ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

+ Am 4. d. M. Nachmittags traf Sr. Maj. Kuppel-schiff „Arminius“, unter Kommando des Capit.-Lieut. Struben, von Kiel aus auf hiesiger Rheide ein und hat heute Vormittags 10 Uhr an die Königl. Werft gelegt, woselbst es Ausrüstungsmaterial einnehmen wird. Der Tiefgang des Schiffes ist gegenwärtig 12 1/2 Fuß. Die Fahrt des Schiffes ist angemessen schnell und nur insofern nicht so angenehm wie bei hölzernen Schiffen, als dasselbe gleich allen Panzer-schiffen, wegen der Schwere des Schiffskörpers, nicht durch den Wellengang gehoben wird, sondern denselben durchschneidend, viel Wasser übernimmt. Sr. Maj. Fregatte „Niobe“, Kommandant Capitain zur See Köhler, geht heute Nachm. nach der Rheide herunter.

§§ Se. Maj. Dampfschiff „Grille“ ist nach Putbus abgegangen.

†† Unter den Schiffen, welche gegenwärtig in unserem Hafen liegen, befindet sich auch ein Ostindienfahrer.

†† Daß eine sehr bedeutende Meinungsverschiedenheit im Schooße der Friedrich-Wilhelms-Schützenbruderschaft über die Ceremonien ihres morgens stattfindenden Festes ausgebrochen, bekräftigt sich. Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat der jetzige Schützenkönig, Herr Restaurateur Will, der Gilde die Erklärung abgegeben, daß er nicht im Hause des Hauptmanns zu dem Zwecke erscheinen werde, um sich von dort abholen zu lassen. Aller Sitte, aller Logik und dem in ganz Deutschland mit kaum nennenswerthen Ausnahmen herrschenden Gebrauch entspreche es, daß die Compagnie ihren Schützenkönig aus seiner Behausung abhole und zwar mit klingendem Spiele. Denn es sei weder ein Hauptmanns-, noch ein Fahnenfest, sondern ein Königsfest. Der König allein sei der Mann des Tages. — Wir sind in der That sehr neugierig auf die Lösung dieses Conflictes. Daß Herr Will seinen so bestimmt und scharf ausgesprochenen Willen aufrecht erhalten werde, ist zweifellos.

†† Schneller, als man erwarten konnte, hat sich das unter dem Namen „Bischofs-böde“ neu eingerichtete Vergnügungs-Etablissement für den Besuch eines anständigen Publicums rehabilitirt. Die Aussicht, welche die Lage dieses Etablissements bietet, ist aber auch wirklich einladend. Gar Mancher, der es aus nahe liegenden Gründen seit Jahren gemieden, es nun aber wieder besucht hat, fühlt sich von der schönen Aussicht in nicht geringem Maße überrascht. Es muß dankend anerkannt werden, daß dies so reizend gelegene Etablissement wieder der Erholung und dem Vergnügen des anständigen Publicums eröffnet worden.

†† Das Zäskenthal, in seiner Naturschönheit so überaus anziehend, gewinnt durch die Aufmerksamkeit, welche ihm sowohl von unseren städtischen Behörden, wie von Privatpersonen gewidmet wird, von Jahr zu Jahr mehr an Reiz. Es soll damit nicht gesagt werden, daß die bildende Hand des Menschen, welche inmitten der Natur wirkt und schafft, diese zu verschönern vermöge. Denn der Mensch kann die Natur nicht verschönern oder verbessern; er kann, wenn er ihr den freien Entwicklungsengang beengt oder abschneidet, sie nur verstimmen; er kann nur Einrichtungen treffen, ihre Reize freier hervor treten zu lassen, aus dem unversiegbaren Quell ihrer Anmuth und Güte leichter zu schöpfen und sich in eine traulichere, innigere Beziehung zu ihr zu setzen. Unser Zäskenthal liefert dafür ein lebendiges Beispiel. Ältere Personen erinnern sich noch derselben aus der Zeit seines Urzustandes und vergleichen dieselben gerne mit seinem jetzigen Zustande. Sie insbesondere sind es, welche Lobspprüche für das jetzige Zäskenthal im Munde führen. Zu den Begünstigungen,

welche das Zäskenthal in der jüngsten Zeit von der Menschenhand erfahren, gehört vor Allem der Abbruch der alten Aisch-Speicher, welche am Eingang zur linken Seite standen und mit ihrem unheimlichen Eindruck auf den landschaftlichen Charakter dieser Partie des Thales verunzierend wirkten. — Statt ihrer erblickt wir jetzt eine Villa, die noch im Bau begriffen, und ein bereits fertiges im Schweizerstil geschmackvoll erbautes Haus für Sommerwohnungen. Die Villa liegt inmitten einer viel versprechenden Gartenanlage. Neu ist auch die von dem Pächter des städtischen Kochhäuschens, Hrn. Restaurateur Lorenz, getroffene Einrichtung für das Vergnügen des Publicums. Derselbe hat nämlich eine große Anzahl von Tischen mit den dazu gehörigen Bänken anfertigen und sie in der Nähe des Häuschens aufstellen lassen. Man befindet sich hier inmitten der ragenden Bäume des Waldes, weder durch eine Wand, noch durch einen Zaun beengt, und hat die Aussicht auf den großen Platz. Wie wir aus der letzten Stadtverordneten-sitzung erfahren, findet zwar in dem Kochhäuschen das Zubereiten von mitgebrachtem Kaffee nicht mehr statt, indessen wird dazu in dem eigenen Local des Herrn Lorenz Gelegenheit geboten. Auf dem großen schönen waldumkränzten Platz des Thales grünt die junge Giche, welche bei dem unserer Schuljugend bereiteten Fest der fünfzigjährigen Jubelfeier der Leipziger Schlacht gepflanzt worden. Möge sie kräftig empor wachsen und das Andenken an jene schöne Feier bis in die ferne Zukunft tragen und stets eine Zierde des anmuthigen Thales sein, welches für die Feste unserer Jugend und Volkes in der freien Gottesnatur ausersuchen ist!

§§ Endlich ist es gelungen, der verschmitzten und raffiniten Diebin habhaft zu werden, welche seit Monaten ihr gewagtes Spiel hier in der Stadt und in der Umgebung getrieben und viele Familien durch ihr gleichnerisches Auftreten getäuscht hat, wodurch sie sich überall in ganz kurzer Zeit derartiges Vertrauen verschaffte, daß sie mit Bequemlichkeit ihrem Gelfüte folgen und sich dann mit ihrer Beute aus dem Staube machen konnte. Am Sonnabend gegen Abend wurde dieses 23jährige Frauenzimmer, Namens Lohse, vornehm gekleidet, in der Bootsmanngasse von einer bestohlenen Frau bemerkt, sie floh in ein dortiges Haus, wurde verfolgt und von dem Polizeisergeanten Heyden verhaftet. Wie es heißt, soll sie ihre wiederholten Diebereien und Betrügereien eingestanden, auch angegeben haben, wo sie die werthvolleren gestohlenen Gegenstände untergebracht hat.

†† Die jährlich wiederkehrende Schätzzeit der Kodaune beginnt am nächsten Sonnabend.

§§ Heute Vormittag brannte in Schellingsfelde das Wohnhaus und Stallgebäude der Wittwe Strump nieder. Während die Bewohner auf dem Felde bei der Bearbeitung des Kartoffellandes beschäftigt waren, spielten zwei zurückgeliebene kleine Kinder von 4 und 6 Jahren mit Schwefelbözern, und haben dieselben wahrscheinlich in der Werkstätte eines dort wohnenden Zimmergesellen ein brennendes Hölzchen in die Spähne fallen lassen; denn bald darauf stand das Haus in Flammen, und konnte von dem Mobilien nichts mehr gerettet werden. Die Leute sind sehr zu beklagen, denn die Gebäude sind nur niedrig und das Mobilien ist gar nicht versichert; selbst das ersparte Geld zur Anschaffung eines Schweines ist mitverbrannt. In dem gefährlichen Augenblicke, als bereits die Giebel der Häuser zu brennen begannen, erschien die leider zu spät um Hilfe gerufene Feuerwehr und gelang es dieser, trotz des bergigen Terrains, welches das Heranschaffen des Wassers sehr erschwert, nicht allein die in Gefahr schwebenden Nachbarhäuser, sondern auch noch viele, dem Zimmergesellen gehörende Kuchbözler zu retten. Erst nach anstrengender vierstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr die Brandstelle verlassen und zur Stadt zurückkehren.

Braunsberg. Am 1. Juli wird das zweite Geleise auf der Eisenbahn zwischen hier und Elbing dem Verkehr übergeben werden. — An demselben Tage wird auch wahrscheinlich ein neuer Fahrplan auf der Ostbahn in Wirksamkeit treten. Mit Ausnahme der beiden Nacht hier durchpassirenden Sitzzüge wird eine wesentliche Aenderung bei den andern Zügen wohl nicht eintreten; der Elzug von Berlin wird aber dann wahrscheinlich um eine gute Stunde später, der von Königsberg etwa zwei Stunden früher hier eintreffen.

Königsberg. Im vorigen Jahre wurden circa 250 Pferde auf dem Markte und etwas mehr noch außerhalb desselben verkauft, im Allgemeinen gegen 600 dem Süden und Westen durch die Eisenbahn zugeführt, ein schönes Resultat, hinter dem das heutige durchaus nicht zurückgeblieben ist, ja, wir möchten behaupten, daß dieses jenes noch übertroffen hat. Noch die Tage nach dem Marktischlusse wurde fortgehandelt und einzelne der Marktstallungen wurden erst Freitag Morgens geräumt. Pferdehändler Friedmann aus Gumbinnen, hat 26 Pferde aus dem edelsten Züchten Littauens abgesetzt.

Victoria-Theater.

Vorgestern und gestern waren alle Zuschauerräume des Victoria-Theaters bis auf den letzten Platz gefüllt. Gestern wurde eine neue Original-Posse, Margarethe, oder Ragenbergers Abenteuer, welche sich eine zeitgemäße nennt, gegeben. Ihre Verfasser sind die Herren C. Jacobson und Dr. Hehl ein. Sie gehört zu dem Genre der bekannten Berliner Possen und ist mit dramaturgischem Geschick und Laune abgefaßt. Die dazu gehörige Musik von Herrn Michaelis ist sehr ansprechend. Die Darstellung, um welche sich die Herren Schmichel, Barisch, Hasemann, Glabich, Heinemann und Hermes, wie die Damen Fr. Wolter, Fr. Mühlberg, Fr. Bernhardt und Frau Harwardt verdient machten, wurde von dem Publicum enthusiastisch aufgenommen und mit dem reichsten Beifall belohnt.

Meteorologische Beobachtungen.

Table with 4 columns: Time, Temperature, Wind, and Weather. Rows show data for 3 1/2, 4, 8, and 12 hours.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 3. Juni. An unserer Kornbörse konnte der schon in v. W. heruntergesetzte Preisstand für Weizen sich nicht behaupten. Der ziemlich bedeutende Umsatz von 2100 Lasten wurde nur von wenigen Akteuren bewirkt; die meisten halten sich mehr oder weniger von dem bei unfremd Preisstande gefährlich oder wenigstens nutzlos scheinenden Geschäft entfernt, und so war es nicht zu vermeiden, daß die Verkäufer besonders in den letzten Tagen auf fl. 5 bis 10 niedrigere Gebote eingingen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 3. Juni: 2 Schiffe m. Ballast. Gesegelt: 9 Schiffe m. Getreide u. 5 Schiffe m. Holz.
Angelommen am 4. Juni: Forth, Dampf. Irwell, v. Hull, m. Gütern. Gesegelt: 10 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz; Kiez, Dampf. Oliva, n. London, m. Getreide, Fleisch u. Holz.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. Juni. Weizen, 160 Last, alt 86 1/2 pfd. fl. 485 per Conn.; alt 127. 28 pfd. fl. 450 pr. 85 pfd.; frisch 130. 31 pfd. fl. 410; 128 pfd. fl. 400; 127 pfd. fl. 390; 125 pfd. fl. 377 1/2 pr. 85 pfd. Roggen, 119. 20 u. 121 pfd. fl. 250; 122 pfd. fl. 254; 124 pfd. fl. 258; 125 pfd. fl. 260; 126. 27 pfd. fl. 264 pr. 81 pfd. Weiße Erbsen fl. 350 pr. 90 pfd. Hafer 55 u. 57 pfd. fl. 186. Haferaat fl. 348 pr. 60 pfd.

Dahnpreise zu Danzig am 6. Juni.

Weizen 120-130 pfd. bunt 58-68 Sgr. 120-131 pfd. hellb. 60-72 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G. Roggen 120-129 pfd. 40/41-45 Sgr. pr. 81 pfd. 3.-G. Erbsen weiße Koch. 58-60 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G. do. Futter. 53-56 Sgr. Gerste kleine 106-112 pfd. 30-31-34 Sgr. große 112-118 pfd. 32-35 Sgr. Hafer 70-80 pfd. 28-30 Sgr.

Angelkommene Fremde.

Englisches Haus:

Der Rittergutsbesitzer und Mitglied des Herrenhauses v. Below u. Rentier v. Woyna a. Hohenberg. Der Rittmeister im 1. Leib-Gul.-Regim. No. 1. Haack a. Berlin. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Die Kaufleute Schindowski a. Königsberg u. Tillmann a. Mannheim. Buchhändler French n. Familie a. Elbing. Defonon Herrmann a. Rottlitten. Die Kaiserl. Russische Hofschauspielerin Fräul. Raabe a. St. Petersburg.

Hotel de Berlin:

Professor Zadach a. Königsberg. Reg.-Rath Junker n. Gattin a. Magdeburg. Leut. v. Petersdorf a. Greifenberg. Die Gutsbes. Scholski a. Gzymalla, Jochst a. Barendt u. G. Foding u. F. Foding a. Dirchauerfeld. Postexpedition Justrow a. Graubenz. Kreis-Secretair Sauer a. Mohrunen. Die Kaufl. Brienecke, Kron, Berthramm, Kreisner, Howig, u. Wildner a. Berlin. Rosenthal, Heppster n. Gattin u. Fr. Tochter, Schmidt n. Gattin u. Bartholomäus a. Königsberg, Goldschmidt a. Köpplingen, Maas a. Mannheim, Fries u. Rosenfeld a. Bayonne. Dr. Rosenthal a. Memel. Bahnhofs-Restaurateur König a. Tereksopol.

Walter's Hotel:

Rechtsanwalt Grodeck a. Bromberg. Ger.-Assessor Büchtemann a. Marienburg. Die Rittergutsbesitzer v. Zeromski a. Gerkwitz u. Willich nebst Gattin aus Seelen. Die Studenten v. Ditzfurth u. Bergfried, die Ingenieure Reche, A. u. S. Hecht, Ludwig u. Donath a. Königsberg. Rent. Gley a. Wobberg. Forst-Wendant Benediger a. Christburg. Die Primaner Kobl, Friedländer u. Samtau a. Marienwerder. Die Graveurs v. Einem, Westphal u. Büttner a. Culm. Bildhauer H. Hoffmeister u. Mechaniker E. Hoffmeister a. Berlin. Die Kaufl. Grünert a. Driesen, Silbermann a. Hohenstein, Michaelis, Kubn u. Ritter a. Berlin, Kirstein n. Gattin a. Culm, Schulz a. Königsberg und Becher a. Bromberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Naumann, E. Grützacher u. D. Grützacher a. Königsberg, Rasaltki, Thörner, Nauwardt u. Senfel a. Thorn, Meyer a. Alchtersleben, Fuchs a. Mainz, Brach, Ohning u. Nicolaitzen a. Berlin, Petersen aus Graubenz, Weisener u. Klose aus Danzig, Müller aus Marienburg u. Schilde a. Elbing. Dr. Weiffel a. Wien. Die Rittergutsbes. Wegener nebst Gattin a. Salek u. Schlomuka a. Sterbenie. Gutsbes. Berner a. Siralowo. Kauf. Lemke a. Elbing. Lehrer Moll, Stud. Petersen u. Goldbach a. Graubenz. Ger.-Assessor v. Liebern a. Bromberg. Landw. Kanneberg a. Benz. Gymnasial-Lehrer Dr. Gerz u. Buchhändler Koger a. Marienburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren:

Forstinspektor Püschel a. Dessau. Ober-Controllleur Güte u. evangl. Pfarrer Dr. Güte n. Fr. Tochter a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Die Kaufleute Wendorf a. Leipzig, Dubtemann a. Bromberg, Neumann, Wiersbigitz u. Siebert a. Königsberg, Bürger, Lottermeyer u. Volkmann a. Elbing, Meyer a. Grimmen, Driediger a. Magdeburg, Kellermann aus Solingen u. Klappenbach a. Barmen. Lieutenant Kurdtz n. Schwester a. Culm. Apotheker Dietrich a. Marienburg. Seeladett Augustin von S. M. Schiff „Niobe“. Techniker Ganje a. Bromberg. Major von Weiß a. Rathenow. Die Candidaten Stahl u. Binder a. Burgau b. Jena u. Thiene a. Stadt Sulza b. Thüringen. Die Feldmesser Holz, Schön u. Mittelsteiner a. Königsberg. Oberlehrer Volkmann a. Elbing. Gutsbesitzer Grunberg a. Strzastowo.

Deutsches Haus:

Rittergutsbesitzer Baron von Eberstein a. Naustz. Fr. Rentier. M. de Grain, E. de Grain u. Fr. Klatt a. Liebenbal. Besitzer Riek a. Zbinine. Kaufm. Rosenthal aus Leipzig.

Portland-Cement

bester Marke, stets frisch billigt bei

Christ. Friedr. Keck, Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Mein Fettvieh-Commissions-Geschäft

halte den Herren Gutsbesitzern zu fernern Zusendungen bestens empfohlen.

Christ. Friedr. Keck in Danzig.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

nach der Composition des Königl. Hofrathes Professor Dr. Harless, sind echt zu haben à 4 Gr. pr. Paket mit Gebrauchsanweisung in Danzig bei Alb. Neumann, Langenmarkt 38 u. bei F. E. Goffing, Heil. Geistgasse 47.

Herrn Jungmann Burmeister, Sohn des Gutsbesitzers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.

F. Lass & Co. in Memel.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 7. Juni. Der beste Ton. Lustspiel in 4 Akten v. Löffler. Zum Schluss: Die Brandstätte. Poffe mit Gesang in 1 Akt v. Desloges.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Am 31. Mai c., 11 Uhr Vormittags, brach plötzlich im Dorfe Dembogorsk, Kreis Neustadt, in Westpreußen, Feuer aus; dasselbe hat durch den an diesem Tage tobenden Sturm angefangen mit einer solchen Vehemenz um sich gegriffen, daß in Zeit von einer halben Stunde 23 Wohn- und 27 Wirtschaftsbauwerke in hellen Flammen standen, die sämtlich gänzlich niedergebrannt sind. 66 Familien mit 290 Personen sind obdachlos und der größten Noth ausgesetzt, denn sie haben sämtlich größtentheils nur das nackte Leben gerettet; Möbeln, Hausgeräthe, Wagen und Vieh, Kleider, Wäsche und Betten und viele Nahrungsmittel sind mit verbrannt, indem die Familienväter beinahe sämtlich theils auf dem Felde, theils in Arbeit oder sonst von Hause abwesend waren.

Die Noth ist sehr groß und werden demnach alle milde Herzen und Menschenfreunde ersucht, durch milde Gaben so rasch als möglich zu helfen. Die milben Gaben werden gebeten, dem unterzeichneten Comité oder der Redaction dieser Zeitung einzusenden.

Das Comité.

Amort, Gutsbesitzer. Trapp, Freischulze. Busch, Lehrer.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Stadtrath Mischgehörige, hieselbst in der Hundegasse Serv.-Nr. 60. gelegene und mit dem Hause in der Dienergasse Serv.-Nr. 30. verbundene Grundstück, welches die Hypothekenbezeichnung Hundegasse Nr. 80. hat, soll theilungshalber verkauft werden. Dasselbe enthält:

1) im Vorderhause:

- a. einen gewölbten Keller, b. parterre eine Vorderstube und eine große Comtoir-Stube, c. eine Hangstube und Kammer, d. im ersten Stock einen Vorder- und einen Hintersaal mit Kamin, e. im zweiten Stock vorne eine Stube mit Alkoven, hinten 2 heizbare Stuben, f. Ober- und Unterboden mit einfallendem Lichte und einer heizbaren Stube;

2) im Seitengebäude:

- a. parterre eine Kammer in Verbindung mit der Comtoirstube und eine Waschküche, b. im ersten Stock eine heizbare Stube, c. im zweiten Stock eine heizbare Stube;

3) im Hintergebäude:

- a. parterre eine Küche nebst Remise und Pumpenbrunnen auf dem Hofe; b. im ersten Stock 2 heizbare Stuben nebst Küche, c. im zweiten Stock 2 heizbare Stuben nebst Küche, d. im dritten Stock 2 heizbare Stuben nebst Küche, e. einen geräumigen Boden,

und ist das Seiten- und Hintergebäude mit der Saal- Etage des Vordergebäudes verbunden.

Zum Verkauf dieses Grundstücks habe ich einen Termin auf

Sonnabend, den 10. Juni c.,

Nachmittags 4 Uhr, in meinem Bureau Hundegasse Nr. 115. anberaumt und können daselbst die Verkaufs-Bedingungen eingesehen werden. Danzig, den 20. Mai 1865.

Walter, Justiz-Rath.

Soeben traf wieder ein: Die protestantische Freiheit in ihrem gegenwärtigen Kampfe mit der kirchlichen Reaction von Dr. Daniel Schenkel. Für jeden Abnehmer von des Verfassers „Characterbild Jesu“ ist dieses neue Buch von dem höchsten Interesse.

Léon Saunier'sche Buchhandlung (Gustav Herbig).

Der neueste Post-Bericht vom 26. Mai 1865

ist bei dem Herrn Buchdruckereibesitzer Groening à 1 Gr. käuflich zu haben. Post-Am t.